

Das Atlantische Bündnis und die Europäische Sicherheit
In den 1990ern
Ansprache von Generalsekretär Manfred Wörner
an das Bremer Tabaks Collegium

Die Geschichte fließt nicht immer gleichmäßig wie ein Strom. Es gibt Phasen, in denen es langsamer vorangeht, und Phasen, in denen Brüssel schnell vorankommt; Phasen, in denen sich die Dynamik der Ereignisse beschleunigt; in der Tat, wenn sich diese Ereignisse sogar übertreffen. Heute erleben wir diese Beschleunigung der Geschichte. Die Form unserer europäischen politischen Landschaft verändert sich entscheidend. Europa sucht nach einer neuen Form für sich. Was das am Ende sein wird, können wir noch nicht sagen, aber gewisse Konturen sind dennoch schon sichtbar.

Wie immer in solchen historischen Übergangsphasen entstehen neue und mutige Perspektiven und Möglichkeiten; doch auf unserem Weg finden wir auch neue Risiken und Gefahren.

Die Gelegenheit

Die Chance: Unsere Vision eines freien und geeinten Europas auf der Grundlage einer sicheren und dauerhaften Friedensordnung endlich zu verwirklichen. Dabei ist es nicht kardinal wichtig, wie wir es nennen: ob Europäische Friedensordnung oder Gemeinsames Europäisches Haus oder Europäische Konföderation. Wichtig ist der inhaltliche Inhalt einer solchen Ordnung: Menschenrechte und Wahlfreiheit für alle ihre Bürger, Gleichheit vor dem Gesetz, Offenheit der Grenzen, Selbstbestimmung, Demokratie und Schutz der Rechte von Minderheiten. Darauf müssen wir bestehen. Die aktuelle Debatte über eine zukünftige Sicherheitsstruktur für Europa konzentriert sich viel zu sehr auf prozedurale und strukturelle Fragen. Es wäre besser, wenn wir stattdessen die Substanz einer solchen Anordnung betonen würden. Sie ist bereits in den drei Körben des KSZE-Prozesses enthalten, die wir verstärken und in eine Reihe rechtsverbindlicher Verpflichtungen umsetzen müssen.

An erster Stelle stehen die universellen Werte, auf denen unsere Atlantische Gemeinschaft seit ihren Anfängen basiert. Diese Werte sind jetzt weltweit auf dem Vormarsch, und dieses Mal hoffentlich für immer. Das Streben nach Freiheit, Demokratie und einer marktorientierten, in Freiheit verwurzelten Wirtschaftsordnung ist heute die treibende Kraft der Geschichte. Die historische Aufgabe unserer Generation besteht darin, diesen dynamischen Prozess zu begleiten, ihn auf unsere Vision auszurichten und ihm die nötige Stabilität zu verleihen. Sie definiert damit auch die Grundaufgabe unseres Atlantischen Bündnisses, das die wichtigste Schicksals- und gemeinsame Beratungs- und Bemühungsgemeinschaft ist, die wir heute in der freien Welt haben.

Die Risiken

Doch die Risiken, die mit der Transformation unseres europäischen Staatensystems verbunden sind, sind unverkennbar. Es besteht die Gefahr der Instabilität interner wie externer Entwicklungen bis hin zum Zusammenbruch. Mit dem Aufbau der Demokratie und der wirtschaftlichen Umstrukturierung in Mittel- und Osteuropa sind enorme Probleme verbunden. Es gibt alte nationale und ethnische Rivalitäten, die wir für überwunden hielten; Grenz- und Minderheitenfragen tauchen wieder auf. Niemand weiß, was morgen in der Sowjetunion passieren wird, vor dem Hintergrund einer nach wie vor gewaltigen sowjetischen Militärmacht. Und zu diesen Risiken müssen wir auch die Risiken aus der Dritten Welt hinzufügen: die Verbreitung ballistischer Raketentechnologie sowie chemischer und nuklearer Waffen. Der ewige Frieden ist immer noch nichts weiter als ein süßer Traum. Altmodische Machtpolitik ist immer noch an der Tagesordnung. Daher besteht der andere Teil unserer aktuellen Mission darin, diese Gefahren zu beherrschen und

die Risiken einzudämmen oder sogar zu eliminieren.

Wenn wir beide Teile unserer historischen Mission erfüllen wollen, brauchen wir unbedingt eine starke, konstruktive Partnerschaft zwischen den beiden großen westlichen Organisationen: dem Atlantischen Bündnis und der Europäischen Gemeinschaft. In dieser Phase unserer Geschichte brauchen wir dringender denn je ein gemeinsames Ziel, Stabilität und Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten. Ohne das Atlantische Bündnis gibt es keinen Zusammenhalt und keine Einheit in der gesamten Freien Welt, keine transatlantische Partnerschaft, keine Sicherheit und Stabilität. Ohne die Europäische Gemeinschaft kann es keinen engeren Zusammenschluss der europäischen Nationen, keinen wirtschaftlichen Wohlstand und keine kreative Dynamik geben.

NATO und EG

Das Atlantische Bündnis und die Europäische Gemeinschaft sind keine Rivalen. Sie ergänzen sich. Sie arbeiten im Einklang. Wo sich ihre Kompetenzbereiche überschneiden, brauchen wir praktische Verständigungen, aber keine neuen Institutionen. Wir können zu solchen praktischen Verständigungen kommen, weil unsere beiden Organisationen viele gemeinsame Mitglieder haben; wir können auch unbürokratische Kontakte zwischen der Europäischen Kommission und dem Internationalen Stab der NATO nutzen. Das Atlantische Bündnis hat ein Interesse an einem stärkeren und vereinteren Europa - bis hin zur politischen Union, einschließlich einer europäischen Verteidigungsidentität innerhalb des breiteren atlantischen Rahmens. Tatsächlich brauchen wir dies heute mehr denn je, da wir vor enormen Aufgaben stehen, die es zwingend erforderlich machen, alle Kräfte des freien Westens, einschließlich der nordamerikanischen, zu bündeln, nicht zu zersplittern.

Die Aufgaben

Die wichtigsten Aufgaben sind:

die Länder Mittel- und Osteuropas in ihren Bemühungen um den Aufbau von Demokratie und erfolgreicher Wirtschaft zu unterstützen. Ohne unsere Hilfe haben sie keine Chance;

Gorbatschow und den für Reformen arbeitenden Kräften zu helfen, solange ihre Reformen darauf abzielen, Demokratie, Freiheit, Pluralismus und die . Marktwirtschaft;

ein neues Sicherheitssystem für ganz Europa aufzubauen;

ein geeintes Deutschland fest in diesem Sicherheitssystem sowie in den Strukturen des Westens - der Europäischen Gemeinschaft und der NATO - zu verankern;

den Abrüstungsprozess auszuweiten und für seinen raschen Fortschritt zu sorgen;

wie in der Vergangenheit, um einen Krieg zu verhindern und die Androhung einer militärischen Aggression sinnlos zu machen.

Wie könnten wir diese Aufgaben möglicherweise erfüllen, wenn wir das Atlantische Bündnis aufgeben oder seine Auflösung tolerieren? Das wäre ein schwerer historischer Fehler.

Die Atlantische Allianz:

hat die Vereinigten Staaten weg vom Isolationismus und hin zu einer

dauerhaften Verpflichtung zur Wahrung von Frieden und Stabilität in Europa geführt; er wird dies auch in Zukunft tun;

hält die militärische Macht der sowjetischen Supermacht in Europa im Zaum;

hat Nuklearwaffen in ein Friedenssicherungsinstrument verwandelt. Da Rüstungskontrolle die Atomwaffe reduzieren, aber niemals rückgängig machen kann, wären die Europäer gut beraten, die Kontrollstruktur, die das Bündnis darstellt, beizubehalten.

Modell des Sicherheitsmanagements - von der Friedenserhaltung bis zur Friedenskonsolidierung

Das Atlantische Bündnis ist zu einem einzigartigen Modell des kollektiven Sicherheitsmanagements zwischen freien Ländern geworden. Es hat sowohl eine politische als auch eine militärische Partnerschaft zwischen souveränen Staaten geschaffen. Dies ist ein wesentlicher Grund für ihren friedensfördernden Erfolg. Jetzt müssen wir von der Friedenserhaltung zur Friedenskonsolidierung übergehen.

Dieser stabilisierende Rahmen des Bündnisses hat auch zum Schutz der neutralen Staaten Europas beigetragen, und die sich gerade demokratisierenden Staaten Mittel- und Osteuropas erkennen an, dass sie ohne die NATO ihre Unabhängigkeit und Freiheit nicht wiedererlangt hätten - und sie auch nicht behalten könnten.

Ohne den stabilisierenden Rahmen unseres Bündnisses könnte Europa erneut anfällig für die wechselnden Bündnisse und die Machtpolitik der Vergangenheit werden. Sicherheit würde „renationalisiert“. Die Lehren der europäischen Geschichte sind eindeutig in Bezug auf Staaten, die allein nach ihrer Sicherheit suchen.

Unsere Herausforderung besteht darin, die Sicherheit zu erweitern, ohne sie zu verringern. Weder die Europäische Gemeinschaft noch der KSZE-Prozess können einzeln oder gemeinsam das Atlantische Bündnis bei der Wahrung von Sicherheit und Freiheit für ganz Europa ersetzen. Nur die Atlantische Allianz kann die Vereinigten Staaten und Kanada an Europa binden; nur sie kann garantieren, dass sich der Wandel ohne Angst vor Rückschlägen und Rückschlägen entfalten kann. Nur sie kann die große Strategie des Westens für Frieden und demokratische Wertesicherung im neuen Europa koordinieren und ein geeintes Deutschland unter Bedingungen maximaler Sicherheit für sich und seine Nachbarn im Westen verankern.

Eine europäische Sicherheitsstruktur

Die Hauptaufgabe des nächsten Jahrzehnts wird darin bestehen, eine neue europäische Sicherheitsstruktur aufzubauen, die die Sowjetunion und die Staaten des Warschauer Paktes einschließt. Die Sowjetunion wird beim Aufbau eines solchen Systems eine wichtige Rolle spielen. Bedenkt man die derzeitige Lage der Sowjetunion, die praktisch keine Verbündeten mehr hat, dann kann man ihren berechtigten Wunsch nachvollziehen, nicht aus Europa vertrieben zu werden.

Eine solche europäische Sicherheitsstruktur wird die Aufgabe haben, eine Sicherheitspartnerschaft der europäischen Staaten zu organisieren, um die starre Feindseligkeit der Jahre des Kalten Krieges zu überwinden und von der Konfrontation zur Kooperation zu gelangen. Derzeit werden zwei Alternativen diskutiert: eine Struktur der kollektiven Sicherheit, bei der die beiden Bündnisse zugunsten einer kooperativen Sicherheitsorganisation aufgelöst würden; oder eine, die um bestehende Strukturen herum aufgebaut ist - die Atlantische Allianz und die Europäische Gemeinschaft - und die wie ein übergreifender Rahmen funktioniert, sie zusammenhält und erweitert.

Nur diese zweite Alternative ist für uns eine ernsthafte Option, denn ein

kollektives Sicherheitssystem würde historisch gesehen nur funktionieren, wenn alle beteiligten Staaten vollkommen übereinstimmende Interessen hätten. Wenn ein Staat die Sicherheit aller anderen Staaten garantieren muss, ist er wirklich nicht in der Lage, irgendjemandem im Konfliktfall eine konkrete Garantie zu geben. Ein kollektives Sicherheitssystem ist auf dauerhaftes Wohlwollen auf allen Seiten angewiesen. Im Grunde funktioniert sie nur so lange, bis sie einer ersten ernsthaften Bewährungsprobe unterzogen wird - und dann zerbricht sie in einander widersprechende Allianzen und Machtblöcke. Der Völkerbund der Vorkriegszeit ist dafür unser bestes Beispiel. Daher müssen wir die künftige europäische Sicherheitsarchitektur auf bestehenden Strukturen aufbauen und die uns bereits zur Verfügung stehenden Formen der Zusammenarbeit weiterentwickeln.

Wir haben die folgenden Elemente einer solchen Architektur:

Der KSZE-Prozess

Dies bietet uns bereits den Embryo einer zukünftigen Sicherheitsarchitektur. Unter seiner Ägide können die 35 teilnehmenden Nationen ihre Beziehungen im Geiste des Miteinanders und der konkreten Zusammenarbeit gestalten. Wir müssen daher die KSZE weiterentwickeln, neue Elemente wie das Recht auf freie Wahlen einbringen - und sie auch institutionalisieren. Dann können wir es gut als Forum für regelmäßige Beratungen über Sicherheit, Vertrauensbildung, Krisenprävention und friedliche Konfliktlösung nutzen.

Wir müssen den Prozess der Rüstungskontrolle ausweiten und ihn bis zu dem Punkt weiterführen, an dem keine europäische Nation oder Ansammlung von Nationen eine andere mehr mit militärischer Gewalt bedrohen oder hoffen kann, eine erfolgreiche militärische Aggression zu starten.

Die Europäische Gemeinschaft

Dies ist das aussichtsreichste und attraktivste Modell der politischen Integration mit dem Ziel einer politischen Union und der Aussicht auf den Anschluss anderer europäischer Nationen. Es bietet sogar die Aussicht auf eine zukünftige europäische Konföderation.

Die Atlantische Allianz

Dies gibt uns das erfolgreichste Modell der Geschichte einer Allianz von sechzehn freien und souveränen Staaten für die kollektive Wahrung ihrer Sicherheit. Diese Allianz ist geeint und entschlossen; und es ist in der Lage, seine zukünftigen Aufgaben zu erfüllen.

Die KSZE kann diese Aufgaben nicht erfüllen, weder jetzt noch in Zukunft. Ihr fehlt die Befugnis, Sanktionen zu beschließen und umzusetzen. Alle 35 Mitgliedsstaaten haben ein Vetorecht. Die Interessen, Gesellschaftsstrukturen und Wertesysteme, die die KSZE ausmachen, sind noch viel zu vielfältig, als dass sie im Konfliktfall eine gemeinsame Sicherheitspolitik formulieren oder durchsetzen könnten. Dies wird umso schwieriger, wenn einer oder mehrere von ihnen in den betreffenden Konflikt verwickelt sind. Dies schränkt in keiner Weise die Nützlichkeit der KSZE als Medium der Vertrauensbildung ein. Aber es kann das Atlantische Bündnis nicht ersetzen, das eine wesentliche Säule der zukünftigen europäischen Sicherheitsarchitektur bleiben wird.

Deutsche Mitgliedschaft

Die andere vorrangige Aufgabe besteht darin, ein geeintes Deutschland fest in den institutionellen Strukturen des Westens, der EG und der NATO zu verankern.

Drei Grundüberlegungen bestimmen unsere Bündnispolitik:

Neutralität oder Blockfreiheit des vereinten Deutschlands sind für uns nicht akzeptabel. Sie würden Europa destabilisieren und uns in die Zeit der Diplomatie des Kräftegleichgewichts, der Allianzen und Gegenallianzen zurückversetzen.

Das vereinte Deutschland darf keinen diskriminierenden Sonderregelungen unterworfen werden. Sie würden früher oder später nur Ressentiments hervorrufen. Auch in diesem Punkt lehrt uns die Geschichte eine ernüchternde Lektion.

Wir müssen Lösungen finden, die die legitimen Sicherheitsinteressen aller Beteiligten - einschließlich der Sowjetunion - respektieren. Ich betone: alle Teilnehmer; also nicht nur die Sowjetunion. Diese Nation hat ein Recht darauf zu erwarten, dass die deutsche Vereinigung und die Mitgliedschaft Deutschlands in der Atlantischen Allianz ihre Sicherheit nicht beeinträchtigen werden. Aber es ist auch klar, dass es von uns nicht erwarten kann, die Existenz der NATO aufs Spiel zu setzen und ihr damit etwas zu geben, was ihr in der Vergangenheit auch auf dem Höhepunkt ihrer Macht nie gelungen ist. Der Westen kann auf die Erosion des Warschauer Paktes nicht mit einer Schwächung oder gar Auflösung des Atlantischen Bündnisses reagieren; die einzige Antwort ist die Schaffung eines Sicherheitsrahmens, der beide Bündnisse umfasst, also einen, der die Sowjetunion in ein kooperatives Europa einbindet.

Wir sind bereits dabei, unsere Strategie und unsere Bündnisaufgaben zu überprüfen und an veränderte Gegebenheiten anzupassen. Doch niemand kann von uns erwarten, dass wir der NATO ihre zentrale Sicherheitsfunktion und ihre Fähigkeit, Krieg zu verhindern, entziehen. Unsere Strategie und unser Bündnis sind ausschließlich defensiv. Sie bedrohen niemanden, weder heute noch morgen. Wir werden niemals die Ersten sein, die unsere Waffen einsetzen. Wir sind bereit für eine radikale Abrüstung bis hin zu dem Mindestmaß, das wir zur Gewährleistung unserer Sicherheit einhalten müssen.

Das gilt auch für ein geeintes Deutschland in der NATO. Allein die Tatsache, dass wir bereit sind, NATO-Truppen nicht über das Gebiet der Bundesrepublik hinaus zu stationieren, gibt der Sowjetunion feste Sicherheitsgarantien. Darüber hinaus wäre eine Übergangszeit denkbar, in der eine reduzierte Zahl sowjetischer Streitkräfte in der heutigen DDR stationiert bleiben könnte. Dies wird den sowjetischen Bedenken entgegenkommen, das strategische Gleichgewicht zwischen Ost und West nicht zu ändern. Sowjetische Politiker irren sich, wenn sie behaupten, dass die deutsche NATO-Mitgliedschaft zu Instabilität führen wird. Das Gegenteil ist wahr. Europa einschließlich der Sowjetunion würde an Stabilität gewinnen. Es würde auch einen echten Partner im Westen gewinnen, der bereit ist, zu kooperieren.

Wir haben das alte Freund-Feind-Denken und die konfrontative Einstellung hinter uns gelassen. Wir brauchen weder Feinde noch Bedrohungswahrnehmungen. Wir betrachten die Sowjetunion nicht als Feind. Wir möchten, dass diese Nation unser Partner bei der Gewährleistung der Sicherheit wird. Andererseits erwarten wir von der Sowjetunion, dass sie uns nicht als einen gegen sie gerichteten oder gar bedrohlichen Militärpakt sieht. Stattdessen wünschen wir, dass die Sowjetunion unser Bündnis als ein offenes und kooperatives Stabilitätsinstrument in einem übergreifenden europäischen Sicherheitssystem betrachtet. Wir schlagen der Sowjetunion nichts vor, was ihren Interessen zuwiderläuft. Was wir zu bieten haben, kann nur zu seinem Vorteil sein. Ich bin zuversichtlich, dass sich diese Einsicht in Moskau nach und nach durchsetzen wird, zumal die anderen Warschauer-Pakt-Staaten das genauso sehen wie wir.

Die politische Rolle

Aus dem, was ich gesagt habe, wird meines Erachtens deutlich, wie entscheidend die politische Rolle der NATO in Zukunft sein wird. Eine solche politische Rolle müssen wir uns nicht erfinden. Das Atlantische Bündnis war von Anfang an mehr als nur ein Militärpakt, auch wenn in den Jahren des Kalten Krieges die militärischen Aspekte zwangsläufig die politischen überschattet haben. Sie war

schon immer Werte- und Schicksalsgemeinschaft freier Völker und ist es heute in beiderlei Hinsicht mehr denn je. Unter den veränderten Bedingungen von heute sind die neuen politischen Aufgaben des Bündnisses eine logische Fortsetzung dieser grundlegenden Daseinsberechtigung.

Als Schicksalsgemeinschaft hat das Bündnis die Aufgabe, die Politik seiner Mitglieder zu koordinieren:

Gestaltung der Ost-West-Beziehungen;

zum Aufbau eines neuen demokratischen und friedlichen europäischen Staatensystems beizutragen;

Rüstungskontrolle zu leiten und zu verifizieren.

Als Wertegemeinschaft:

West-West-Beziehungen gestalten; mit anderen Worten, um eine lebendige transatlantische Partnerschaft aufrechtzuerhalten;

die unterschiedlichen Interessen seiner Mitglieder in Einklang zu bringen und auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen;

neue Sicherheitsprobleme anzugehen und gemeinsame Lösungen zu entwickeln;

kurz: den künftigen Friedenskurs zu gestalten.

Doch so entscheidend der politische Charakter des Atlantischen Bündnisses heute ist und wie wichtig seine politischen Aufgaben sind, eines dürfen wir nie vergessen: Seine Hauptfunktion ist die Wahrung des Friedens; Nur auf dieser Grundlage können wir unsere Anstrengungen zum Aufbau einer friedlicheren Ordnung erfolgreich einsetzen.

Verteidigung

Weder Entspannungspolitik noch Rüstungskontrolle oder Diplomatie allein können einen Krieg verhindern. Auf militärische Anstrengungen im Rahmen einer kohärenten und glaubwürdigen Verteidigungshaltung können wir nicht verzichten. Aus diesem Grund wird die NATO auch ein Verteidigungsbündnis bleiben. Auch wenn jetzt kein direkter Angriff der Sowjetunion mehr zu befürchten ist, bestehen doch erhebliche Risiken für unsere Sicherheit. Die Situation in der Sowjetunion selbst ist äußerst instabil, und wir können unsere Sicherheit nicht allein auf die guten Absichten eines sowjetischen Führers stützen. Menschen und Absichten können sich ändern.

Die Sowjetunion verfügt immer noch über enorme militärische Fähigkeiten; unter jedem Szenario wird es immer noch die dominierende europäische Macht auf dem eurasischen Kontinent sein.

Wenn wir zulassen, dass unsere Verteidigung wegfällt und unser Bündnis zerfällt, könnte die Sowjetunion in einer Krise versucht sein, Gewalt gegen uns anzuwenden oder uns zumindest mit Gewalt zu drohen. Wer würde dann antworten?

Unsere Verteidigungsbemühungen sind daher auf absehbare Zeit unverzichtbar, um den Frieden zu gewährleisten und uns mit dem notwendigen Element zur Krisenbewältigung auszustatten. Der Krieg am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts ist so potenziell katastrophal, dass wir seine Verhinderung nicht weniger ernst nehmen können, nur weil er jetzt weniger wahrscheinlich ist.

Dennoch ermöglichen uns die veränderte Bedrohungswahrnehmung und die Fortschritte in der Rüstungskontrolle heute, unsere Verteidigungsanstrengungen, unsere Verteidigungsplanung und -strategie den veränderten Gegebenheiten von heute anzupassen. Wir haben mit dieser Arbeit bereits begonnen. Eine Reihe von NATO-Ministertreffen in diesem Frühjahr und Sommer – die in einem Gipfeltreffen Anfang Juli gipfeln – wird den Weg in die Zukunft weisen.

Wir werden unsere Strategie überprüfen und an die veränderten Gegebenheiten anpassen. Wir werden Arten und Anzahl unserer Atomwaffen erheblich reduzieren und auch auf dem Gebiet der nuklearen Abrüstung die Initiative ergreifen. Unsere Aufgabe der Kriegsverhütung und -verteidigung werden wir künftig mit weniger Soldaten und Waffen, mit einem geringeren Bereitschaftsgrad, weniger stationierten Truppen und einer höheren Abhängigkeit von der Mobilisierung von Streitkräften erfüllen. Wir werden die operative Umsetzung unseres strategischen Prinzips der Vorwärtsverteidigung anpassen. Elektronische Aufklärung sowie Führungs- und Kommunikationssysteme werden an Bedeutung gewinnen. Ebenso multinationale Einheiten. Bei den nächsten Rüstungskontrollverhandlungen werden wir versuchen, die Sowjetunion in die Suche nach einer gemeinsamen Definition von minimaler Abschreckung einzubeziehen. Ein Minimum an Nuklearwaffen wird aber auch in Zukunft benötigt, um einen Krieg zu verhindern. Eine Denuklearisierung Deutschlands oder ganz Europas würde uns nur anfällig für nukleare Erpressung machen und einen konventionellen Krieg wieder möglich machen. Die vollständige Beseitigung von Atomwaffen würde nicht mehr, aber weniger Sicherheit bringen.

Dabei ist vor allem eines wichtig: dass wir eine kohärente, integrierte Verteidigungs- und Verteidigungsplanungsstruktur unter Einbeziehung der deutschen Streitkräfte aufrechterhalten. Es wäre nicht gut, wenn jeder Verbündete ohne vorherige Absprache innerhalb des Bündnisses und mit den anderen Verbündeten nach seinen Vorstellungen reduzieren würde.

Aus allem, was ich gesagt habe, ist klar, dass die NATO keineswegs veraltet ist. Im Gegenteil. Für jede seiner drei Rollen ist es unverzichtbar.

In seiner Rolle als politisches Bündnis und Wertegemeinschaft für die freie Welt: als Instrument des Wandels und der Friedensstiftung.

In seiner Rolle als transatlantisches Bündnis: als Bindeglied und Fundament, das Nordamerika und Europa zu einer Schicksalsgemeinschaft verbindet.

In seiner Rolle als Sicherheitsbündnis: als Instrument zur Erhaltung des Friedens und als Stabilitätsrahmen, der die Voraussetzung für positive Veränderungen ist.

Eine Allianz im Wandel

Gleichzeitig verändert sich unsere Allianz mit den neuen Zeiten und im Laufe der Zeit. Bereits in den letzten zwei Jahren hat sie begonnen, sich in der Definition ihrer Aufgaben, Inhalte und Politik an veränderte Umstände anzupassen. Diese Anpassung wird noch einige Zeit andauern. Der Schwerpunkt unserer Allianz verschiebt sich

von der Konfrontation zur Kooperation,

von einem militärischen zu einem politischen Bündnis,

von der Abschreckung über den Schutz vor Risiken bis hin zur Gewährleistung der Stabilität,

von der Friedenserhaltung zur Friedenskonsolidierung,

von einer US-geführten Allianz zu einer echten Partnerschaft, in der die Europäer jetzt eine gleichberechtigte Führungsrolle spielen.

Der bevorstehende NATO-Gipfel wird diese neue Aufteilung der Führungsrollen innerhalb des Bündnisses einweihen und eine umfassende Strategie für das sich wandelnde Europa der neunziger Jahre hervorbringen.

Europas Alternativen

Europa hat eine grundsätzliche Wahl: Entweder es fällt zurück in die alte Machtpolitik und Machtgleichgewichtsdiplomatie vergangener Jahrhunderte oder es bewegt sich weiter auf dem Weg zu einer neuen Ordnung des Friedens und der Freiheit, sei es auf der Grundlage multinationaler oder supranationaler Zusammenarbeit. Unsere Wahl ist klar: Wir gehen voran. Unser Bündnis zusammen mit der Europäischen Gemeinschaft ist das erfolgreichste Modell einer solchen multinationalen Zusammenarbeit. Sie ist und bleibt unser bester Garant für eine Zukunft in Sicherheit und Freiheit.

https://www.nato.int/docu/speech/1990/s900517a_e.htm